

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849

1.11.1849 (No. 260)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 1. November.

N. 260.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

Karlsruhe, 31. Oktober.

Seine königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist gestern Abend um halb 7 Uhr, von Frankfurt kommend, wieder hier eingetroffen und im Großherzoglichen Schlosse abgestiegen.

Das badische freiwillige Anlehen.

¶ Karlsruhe, 30. Okt. Ein Korrespondent dieser Zeitung hat in der Nummer vom 26. d. M. unter der Aufschrift „eine Finanzfrage“ das im Juli d. J. ausgeschriebene freiwillige Anlehen zur Sprache gebracht. Er meint, das Anlehen sey zum großen Theil nicht zu Stande gekommen. Er findet Dies auffallend, da doch anderwärts, und zwar in diesen Tagen wieder in Oesterreich, freiwillige Anlehen unerwartet schnell beigebracht wurden. Er bemerkt, daß die Ursache eines minder günstigen Erfolges in Baden nicht in den Anlebensbedingungen zu suchen sey, die durchaus annehmbar, — nicht im Mangel an Kredit des Staates, dessen Haushalt in bester Ordnung, und dessen durch die Kapitalsteuer nun vervollständigt Steuerhystem ganz angemessen, — nicht in der Höhe der Staatsschuld, die gerade bei uns vergleichsweise mäßig, — nicht im Kurse der badischen Staatspapiere, der jetzt seit Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung sehr befriedigend, — nicht in einem Nothstande des Landes, dessen ökonomische Lage immerhin gut, — nicht im Mangel an Kapital und Vermögen seiner Bewohner, das nach den Aufnahmen zur Kapital- und Vermögenssteuer ganz ansehnlich sey. Ihm scheint die Ursache anderswo zu liegen: — im Mangel an Vaterlandsliebe und Aufopferungsfähigkeit, in einer fast unüberwindlichen Laueheit für vaterländische Interessen, mitunter noch im Verdruß darüber, daß der Staat nun auch eine Kapitalsteuer fordert. Der Korrespondent tadelt ein solches Benehmen unserer Landsleute. Es könnte, so meint er, nur die Folge haben, daß die Staatskasse die Hilfe, die ihr das eigene Land vorenthält, mit größeren Opfern von außen erwerben, daß damit die Staatsgefamtheit später in höhern Beträgen vergütet müsse, was sie jetzt in kleineren zu leisten Anstand nehme.

In der That, wäre unser freiwilliges Anlehen nicht zu Stande gekommen, so würden auch wir die Ursache im Wesentlichen da suchen, wo sie der Korrespondent erblickt. Indeß sind wir es der Wahrheit und der Ehre unserer Mitbürger schuldig, die Voraussetzung zu berichtigen, von welcher derselbe ausging. Es ist ein Irrthum, wenn man annimmt, das freiwillige Anlehen sey zum großen Theil nicht zu Stande gekommen. Im Gegentheil, es ist zu Stande gekommen. Die Einzahlungen auf solches, in der zweiten Hälfte des Juli eröffnet, sind mit Ablauf des September geschlossen worden. In dieser Zeit wurden 776,100 fl., also nahe vier Fünftel der auf eine Million Gulden festgesetzten Anlehenssumme geliefert. Der zu einer vollen Million noch fehlende Betrag wäre ohne Zweifel bis Ende dieses oder doch des nächsten Monats beigebracht worden, wenn man die Einzahlungsfrist bis dahin hätte erstrecken wollen. Diese Fristverlängerung hat aber, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, unter den dormaligen Verhältnissen unserer Staatskassen nicht gerade nöthig geschienen. Von dem eingezahlten Anlehensbetrage gehören 94 Prozent in 1094 Posten dem Inlande, nur 6 Prozent in 7 Posten dem Auslande an. An der Summe, die das Land geliefert, haben sich alle Klassen der Staatsgesellschaft betheiligt; — mit 4 Prozent die höchsten Kreise derselben, mit 25 1/2 Prozent Beamte des Staates und der Gemeinden, Aerzte, Geistliche, und Lehrer, mit 36 Prozent Handel- und Gewerbetreibende, auch Personen, die von ihren Renten leben, mit 16 Prozent Landwirthe und sonstige Staatsangehörige, mit 9 Prozent Pflanzgärten, Stiftungen, Kirchen- und andere Fonds. Ein patriotischer Bürger hat, wie diese Blätter früher berichteten, neben der Theilnahme am Anlehen ein Geschenk von 1000 fl. dargebracht; nicht Wenige haben sich zum Verzicht auf die ein, ja auf die mehrjährigen Zinsen ihrer Darlehensbeträge angeboten.

Beachtet man, daß unser Anlehen eben in der ungünstigsten Jahreszeit hat eröffnet werden müssen; berücksichtigt man ferner, daß eine seit Jahr und Tag andauernde außerordentliche Störung in Handel und Gewerbe vorangegangen war, und daß der wiederholte heillose Aufruhr große Verluste verursacht hatte und weitere sehr bedeutende Lasten herbeiführte; erwägt man endlich, daß die Erzeugnisse des Landbaus forthin auf sehr niedrigem Preise stehen, so kann man mit dem Ergebnisse wohl zufrieden seyn. Man kann Dies auch, wenn man dasselbe den Resultaten anderer freiwilliger Anlehen gegenüber stellt. Begreiflich darf man aber dabei die Bedingungen solcher Anlehen nicht außer Berechnung lassen. Hätte, wie jüngst in Oesterreich geschah, die badische Finanzverwaltung 4 1/2 prozentige Papiere zu 85 anboten, hätte sie damit nicht 5, sondern 5 3/10 % zugesagt, hätte sie durch solches Anerbieten ihren Darlethern auf den Fall einer Kurssteigerung einen Kapitalgewinn bis zu 15 % in Aussicht gestellt, hätte sie dabei zehn monatliche Einzahlungsstermine bewilligt und nebstdem andere zinstragende

Papiere des Staats in Zahlung zugelassen, so wäre es ihr wohl schon auf einigen größeren Börseplätzen in wenigen Tagen gelungen, ein Vielfaches, vielleicht mehr als das Zehnfache der ihr dargelehnten Summe zu erlangen. Aber solche Bedingungen einzuräumen war Baden nach der Lage seines Staatskredits nicht genöthigt, die Regierung zu bewilligen sonach auch nicht berechtigt.

Will man übrigens hinsichtlich des Fortgangs unseres Anlehens einen treffenden Anhaltspunkt finden, so bietet ihn das groß. hessische freiwillige Anlehen vom vorigen Jahre. Dieses Anlehen war durch Gesetz vom 19. Mai v. J. im Betrage von einer Million Gulden genehmigt. Es sollte gegen fünfprozentige Schuldscheine im Nominalwerth beigebracht werden. Es war dabei halbjährige Zinszahlung zugesagt. Die Darlehen sollten nur bis Ende 1849 unaufkündbar seyn, dann aber sollte beiden Theilen vierteljährige Kündigung zustehen. Die Einzahlungsfrist war vom 19. Mai bis 31. Oktober v. J. eröffnet. Man hatte mühen eine weit geräumigere Zahlungszeit als in Baden zugestanden, es waren auch die Anlebensbedingungen den unsrigen höchst ähnlich, und gleichwohl hat es, so viel bekannt, kaum den fünften Theil der vollen Anlehenssumme gewährt. Sollten wir uns unter diesen Umständen eben sehr beklagen dürfen?

Mag es auch seyn, daß da und dort über große Aengstlichkeit für Kapital- und Vermögenssteuer zurückgelegt zu müssen geglaubt hat, was zum Anlehen hätte bestimmt werden können. Mag es seyn, daß da und dort ein mehr als wunderlicher Aergers über die Kapitalsteuer, die doch nur gerecht, und über die Vermögenssteuer, die unter den außerordentlichen Umständen wenigstens sehr erklärlich ist, dem Staate ein sonst bereitetes Darlehen vorenthielt. Mag es seyn, daß da und dort unverständiges Mißtrauen gerade dem Lande die Hilfe verweigert, dem sie in aller Sicherheit gerichtet werden konnte. Mag es seyn, daß da und dort demokratische Zerstörungslust und reaktionäres Uebelwollen dem Wiederaufbau der verfassungsmäßigen Ordnung im eigenen Vaterlande die nöthigen Mittel nicht hat gewährt seyn mögen. Und mag es endlich seyn, daß mitunter wenigstens Gleichgültigkeit für die Interessen der Heimath die Einladung der Regierung hat überhören lassen. Immerhin ist der Zweck erreicht. Fremder Hilfe bedarf es nicht, und dankbar überblickt der Patriot die nicht geringe Zahl Derer, die dem Rufe nach besten Kräften gefolgt sind, und die gewiß nicht geringere Zahl Derer, die Dies — wäre die Einzahlungsfrist um einige Monate erweitert worden — so gerne auch gethan haben würden.

Innere Mission.

In Nr. 254 dieser Blätter ist ein Schreiben des Stadtpfarrers Zittel mitgetheilt, welches von Professor Dittenberger aus Heidelberg bei der Versammlung des Landesvereins für innere Mission in Durlach am 10. Oktober vorgelesen worden ist. Was auf die in diesem Schreiben enthaltenen Bedenken von dem Vorsitzenden, Geh. Kirchenrath Ullmann, damals erwidert wurde, mag darum in diesem Blatte ebenfalls seine Stelle finden, und wir theilen aus der jetzt gedruckten Ansprache desselben (Ansprache an die Freunde der innern Mission in Darmstadt, C. W. Kestle, 1849) die betreffende Stelle mit:

„Das große Bedürfnis einer gründlichen und umfassenden Hilfe gegen äußere und innere Noth werden Manche anerkennen, aber zugleich sagen: dafür sind Staat und Kirche da; denen wollen wir nicht ins Amt greifen; und geht die Sache Nichts an. Viele werden mit solcher Rede nur die Blöße ihrer Bequemlichkeit und Selbstsucht zu bedecken suchen; mit ihnen haben wir es überall nicht zu thun. Andere mögen dabei andere Motive haben, die wir hier nicht erörtern wollen. Aber bei Manchen wird auch der Gedanke zum Grunde liegen: es sey ein verwerflicher Eingriff, sich eine Thätigkeit anzueignen, wofür eine öffentliche Behörde, ein kirchliches Amt bestellt ist.“

„Hierauf entgegnen wir in der Kürze Folgendes. Wohl sind Staat und Kirche auch dafür da, der gemeinsamen Noth Abhilfe zu leisten; aber ist nicht trotzdem, daß man in den verschiedensten Richtungen an der Vervollkommenung der Staatsmaschine gearbeitet hat, der eigentliche Inhalt des Staates, das Volksleben, vor unsern Augen zusammengebrochen und in die schwerste Zerrüttung gerathen? Ist nicht trotz den Einrichtungen der Kirche die Noth nicht nur in ihrem vollen Bestande geblieben, sondern auch zu einer immer drohenden Höhe herangewachsen? Soll und muß sich da das Herz und die Hand der christlichen Liebe nicht selbständig regen? Wenn ein von Hunger und Kälte Zitternder vor mir steht, wenn ich einem Sünder unmittelbar ein Wort der Erweckung sagen kann, werde ich ihn nur an das Pfarramt oder den Kirchengemeinderath verweisen? Wenn ein Ertrinkender vor meinen Augen unter sinken will, werde ich nach der Polizei schicken? Ueberhaupt ist ja alle öffentliche und amtliche Thätigkeit ihrer Natur nach eine mehr gebundene und beschränkte; sie ist von dem Persönlichen, Lebenswarmen abgelöst; sie geht gemessener, langsamer vor sich, und kann nicht so frisch in alle Adern des Lebens ein-

bringen, als der bewegliche, erfinderische Geist der freien Persönlichkeit. Unter uns aber hat der Staat sich erst wieder aus seinen Trümmern herauszuarbeiten, und seine in dieser Beziehung vielfach mangelhaften, leblosen Einrichtungen sind dem Andrang des Elendes weitaus nicht gewachsen. Und das Nämliche gilt in fast noch höherem Grade von der Kirche. Zum Theil systematisch von der Uebung ihres schönsten Vorrechtes, der öffentlichen Armenpflege, ausgeschlossen, ermangelt sie auch in sich selbst der vollkräftigen Institutionen, durch welche sie die rettende und dienende Liebe betheiligen könnte. Und da klingt es wunderbar, wenn man sagt: so wende man alle Kraft auf Organisation der Kirche, damit sie alles Erforderliche leiste! Glaubte man, irgend eine Organisation könne das in so vielen Gliedern mangelnde Leben ersetzen? Meint man, ein besserer Kirchenorganismus lasse sich mit einem Schlage hervorbringen? Will man, daß, bis dieser da ist, die Bethätigung der christlichen Liebe stille stehe?

„Das früheste Amt der jungen Kirche, in der noch der frische Geist ihres Stifter lebte, war das Amt der dienenden Liebe, die Diakonie. Dieses Amt ist uns theils ganz abhanden gekommen, theils ungenügend vertreten. Hier tritt nun in vollerm Maße, als es auch sonst der Fall wäre, der allgemeine Christenberuf, das Priestertum aller Christen, das unsere Reformatoren, Luther voran, so leuchtend hervorgehoben haben, an die Stelle. Kraft dieses Berufs sind wir zu aller Zeit so berechtigt wie verpflichtet zur persönlichen und gemeinsamen Uebung der Liebe, an welcher der Herr die Seinen erkennen will; wir sind es aber ganz besonders in stürmischer, zerrütteter Zeit, bei ungenügendem Bestande der Einrichtungen in Staat und Kirche. Aber damit wollen wir die öffentlichen Anstalten nicht durchkreuzen, oder dem Guten, wozu sie fähig sind, hemmend in den Weg treten. Wir wollen sie nur ergänzen, und in persönlicher, freier, aber geordneter Weise. Das leisten, was sie entweder überhaupt oder wenigstens jetzt nicht vermögen. Freilich sind in Staat und Kirche auch Vereine denkbar — und wir haben sie gesehen — die nicht nur hemmend, sondern selbst zerstörend wirken. Ein republikanischer und kommunistischer Verein wird, wenn er stark genug ist, den monarchischen Staat zer Sprengen; ein antichristlicher, die Grundprinzipien der Kirche leugnender Verein wird, wenn er die Oberhand gewinnt, die Kirche vernichten. Aber Vereine, deren Geist und Prinzip dem des Staates oder der Kirche wesentlich gleichartig ist, können das Leben von beiden nur stärken und erhöhen. Und eben dies ist bei der innern Mission der Fall. Sie will dem geordneten Dienste der Geistlichen, der Kirchenvorstände, der Gemeinde Nichts entziehen; sie betrachtet überall die öffentlichen Aemter als die zuerst berufenen, aber sie läßt sich, wo es diesen an gutem Willen oder an Kraft fehlt, nicht abhalten, das Ihre zu übernehmen. Sie sondert sich in keiner Weise von der Kirche, und will am wenigsten eine Art Nebenkirche oder gar Gegenkirche bilden, sondern sie stellt sich mit der Kirche auf denselben Grund des im Evangelium sicher gewurzelt, in der Liebe wirkenden Glaubens, und erkennt mit ihr dieselbe große, allgemein-christliche Mission an; aber sie will zugleich der Kirche, wo diese nicht zureicht, dienend, aussehend, ergänzend, mit Gott auch belebend zur Seite stehen. So ist sie zwar nicht kirchlich, aber doch im weiteren Sinne kirchlich, im wahren Geist und Interesse der Kirche, und wenn einst die Zeit kommt, wo die Kirche selbst in ihren Institutionen und Personen vollkommen und lebenskräftig genug ist, um alle Ergänzung durch freie Thätigkeit überflüssig zu machen, so wird Niemand diesen Augenblick mit höherer Freude begrüßen, als die lebendigen Mitarbeiter an der innern Mission.“

„Es ist auch bemerkt worden, der Verein für innere Mission könne Parteyzwecke verfolgen, und eine besondere theologische Richtung in der Kirche zur Herrschaft bringen wollen. Darüber werden schon die bisherigen Erörterungen die genügende Aufklärung gegeben haben, und Jeder kann sich aus dem Gesamtindruck ein Urtheil bilden. Damit aber die Sache keinem Zweifel unterliege, will ich, ohne auf theologische Diskussionen einzugehen, die nicht hieher gehören, noch einmal kurz und einfach unser Bekenntniß aussprechen: Wir bekennen uns zu Christo, dem Sohne Gottes, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, dem Verfühner und Erlöser der Welt, so wie ihn die Schrift bezeugt, und sind gewiß, daß nur in ihm das wahre Heil gegeben sey, daß nur durch dieses Heil der Menschheit und den Einzelnen geholfen werden könne; in ihm, mit ihm, und für ihn wollen wir sammeln, und wer Das in aufrichtiger Gesinnung mit uns thut, den erkennen wir freudig als unsern Mitarbeiter. Wer Dies für die Sache einer Partei erklären will, von dem müssen wir denken, daß er auch das Christenthum selbst für eine Partei, für eine Sekte hält, und dem können wir nicht helfen. Der Verein selbst aber wird sich unbedingt und unerschütterlich auf dem bezeichneten Grunde halten, und es dem Gewissen eines Jeden anheimgeben, ob er mit ihm auf diesen Grund sich stellen, mit ihm in diesem Geiste sammeln und arbeiten kann oder nicht.“

Auf diese Erläuterungen hin erklärte sich Professor Dittenberger befriedigt, und sein Name, so wie der Name Zittel's

findet sich in der Liste Derer, welche hierauf dem Vereine beitraten.

Die hier mitgetheilten Erklärungen enthalten nicht Privatmeinungen des Vorsitzenden über das Wesen der innern Mission und den Geist, aus welchem der (nicht erst am 10. Oktober, sondern am 12. April d. J. gegründete) Landesverein hervorgegangen, und in welchem derselbe zu wirken entschlossen ist, sondern sie sind ganz im Namen und Sinn des Vereins gegeben, und bilden den Ausdruck der Gesinnungen, in welchen der Vorstand wie die Gründer des Vereins sich zu dem Werke der innern Mission vereinigt haben.

Der Vorstand des badischen Landesvereins für innere Mission.

Deutschland.

3 Karlsruhe, 31. Okt. Stand der Brechruhr in Mannheim am 29. Okt.:

Zugegangen	2
gestorben	2
genesen	6.

Am 30. Okt.:

Zugegangen	3
gestorben	1
genesen	8.

× Vom Rheine, 30. Okt. Heute las ich in der Beilage Ihres Blattes ein Ausschreiben des Kriegsministeriums zur Lieferung von 7500 Bettstellen behufs Kasernierung preussischer Truppen. In diesem Ausschreiben wird verlangt, daß die Eisenheile an den Bettstellen aus Schmiedeeisen oder aus gewalztem Eisen, „englische Sorte Nr. 3“, seyn müssen. Wie, fragte ich mich, Baden, das so oft für Hebung einheimischer Industrie aufgetreten ist, Baden, dessen Regierung selbst bedeutende Eisenwerke mit dem besten Eisen, das man kennt, beizt, — Baden verlangt englisches Eisen? Kann das wirklich so gemeint seyn? Oder ist es nur eine der gangbaren englischen Bezeichnung folgende Sortennummer?

†† Vom Oberrhein, 30. Okt. Von Seiten des großh. Justizministeriums sind die Untersuchungsbeamten angewiesen worden, diejenigen politisch Verurtheilten, die nicht schwer gravirt sind, zu befragen, ob sie, statt die Zuchthausstrafe abzulegen, gesonnen wären, sofort auszuwandern, und welche Mittel sie zu diesem Zwecke verfügbar hätten. Ich theile Ihnen diese Nachricht um so lieber mit, als daraus neuerdings die Milde unserer Regierung, wo sie irgend thunlich ist, hervorgeht, und füge nur den Wunsch bei, daß man es bei der Bestimmung, ob mehr oder minder gravirt, nicht zu streng nehmen möge. Eben so wird man ohne Zweifel auch denjenigen milder Gravirten, welche keine Mittel haben, diesen Ausweg möglich zu machen suchen. Wie man vernimmt, werden Viele die dargebotene Milde benützen.

Das Aufhören der Standgerichte für vergangene politische Verbrechen hat im Allgemeinen befriedigt, zumal die ordentlichen Gerichte ihre volle Schuldigkeit thun und dem Gesetze Genugthuung verschaffen. Jetzt schon eine Aenderung der Gesinnungen im Allgemeinen zu erwarten, wäre zu viel verlangt; wir werden den Kriegszustand, der ohnehin leicht zu tragen ist, noch länger dauern sehen müssen, zumal immer wieder neue Gerüchte und neue Hoffnungen von jenseits des Rheines kommen, und auch unsere Flüchtlinge dort thätig sind, — ja mitunter selbst die Feinde des Rheines erscheinen sollen.

Stuttgart, 30. Okt. (Schwäb. M.) Die in verschiedenen Zeitungsblättern verbreitete Nachricht, daß die k. Regierung in Unterhandlungen getreten sey, um eine österreichische Besatzung von 3000 Mann für die Festung Ulm zu erlangen, entbehrt alles und jedes Grundes. Nach den früheren Verträgen haben die Territorialstaaten Württemberg und Bayern die Friedensbesatzung von Ulm, mit Ausnahme von 300 österreichischen Kanonieren, selbst zu stellen, und nur die Kriegsbefatzung wird von den drei Staaten Oesterreich, Bayern, und Württemberg zu gleichen Theilen gegeben. Diese Verträge haben aber in der letzten Zeit keinerlei Aenderung erlitten, und sind daher auch jetzt noch gültig. Hiernach möge bemessen werden, was davon zu halten ist, wenn jene Zeitungskorrespondenten sogar schon die einzelnen österreichischen Regimenter benannt haben, welche derzeit auf dem Marsche nach Ulm begriffen seyen.

Stuttgart, 30. Okt. Das neue Ministerium ist gestern in pleno von dem König empfangen worden und hat dann die Geschäfte (der neue Vorstand des Kriegsministeriums mit Beförderung zum General) übernommen. Der heutige Schwäbische Merkur bringt das Programm der neuen Verwaltung, in welchem dem Wesen nach ausgesprochen wird, daß in dem von dem Märzministerium befolgten Regierungssystem keine Aenderung eintreten werde. Die weitere Entwicklung unserer Landesverfassung „im Sinne der Grundrechte der deutschen Nation“, ferner die schleunige Einberufung der verfassungsrevidirenden Versammlung, um derselben über dringende Abänderungen der Landesverfassung Vorklagen zu machen, das sind die Zusicherungen jenes Programms, die über die Richtung, welche die Staatsregierung in gewissen Beziehungen zu befolgen gedenkt, Aufschluß geben. Der Eindruck, welchen dieses Programm macht, ist ein sehr verschiedener; in den Vordergrund tritt die darin angekündigte Steuererhöhung.

Staatsrath Römer hat jeden Antrag einer Stellung im Staatsdienst abgelehnt. Die ihm angebotene Stellung im Geheimenrath oder die als Präsident des Obertribunals konnte er schon deshalb kaum annehmen, weil er stets die ganze Wirksamkeit und Existenz des Geheimenraths be-

kämpfte, und die Stelle eines Präsidenten des Obertribunals auf seinen Antrag, während seiner Verwaltung, beseitigt wurde.

Die Angabe des Schwäbischen Merkurs, daß der vom Kriegsministerium zurückgetretene General v. Rüpplin zum Chef des Generalquartiermeisterstabs ernannt worden sey, beruht auf einem Irrthum; vielmehr ist über dessen zukünftige Stellung noch Nichts entschieden. Die Staatsminister v. Schlayer und v. Herwegen haben auf einen weiteren Gehalt für ihre jetzigen Stellungen, als ihre bisher bezogene Pension, verzichtet.

Das Publikum verhält sich dem in der Staatsregierung eingetretenen Wechsel gegenüber vollständig ruhig. Nirgends eine Spur von einer Agitation gegen die neuen Gewalthaber. Bezeichnend für die gegenwärtig hier herrschende Stimmung ist es, daß (ich scherze nicht) das in diesen Tagen erfolgte „Engagement“ einer neuen Sängerin, Fräulein Würt, in manchen Kreisen vielleicht lebhafter, als der in dem Ministerium eingetretene Wechsel, besprochen wurde.

Wie man vernimmt, ist die Verwaltung der Eisenbahnen des Landes auf ausdrückliches Verlangen des jetzigen Finanzministers v. Herwegen von dem Finanzministerium an das Departement des Innern übergegangen, weil Herwegen wegen seiner entschiedenen Befämpfung des Eisenbahnbaues in Württemberg seiner Zeit das Ministerium verlassen hat, und auch jetzt noch glaubt, diesem Geschäftszweige nicht mit Ueberzeugung und Erfolg vorstehen zu können.

Reutlingen, 28. Okt. (Ulm. Gr.) Jener badische Schulmeister, der seine hoffnungsreiche Jugend singen lehrte: „Der, Struve, Zih, und Blum, Bringet alle P. usen um!“

hat hier einen Nachahmer gefunden, indem ein Lehrer in einem Demokratenherde seinen Freunden das vererbt, alle Fürsten der Reihe nach besudende Lied:

Fürsten zum Land hinaus!

vorsang; freilich, wird man sagen, nicht in der Schule, aber doch vor vielen Vätern, die stets dem Rufe: „Defter hoch!“ u. zuzuströmen pflegen, und, wie schon so oft die Erfahrung gelehrt hat, als Unerzogene Ungezogenes verwerflicher Weise nachahmen, namentlich wenn es von einem Lehrer oder gar einem Professor herrührt. Andere Beamte, die bei solchen Gelegenheiten misshandelt, justizirte die öffentliche Meinung, indem z. B. ein vorübergehender Weinbändler bemerkte: „Kann man vor solchen Richtern und Beamten noch Respekt haben?“

Aschaffenburg, 24. Okt. (Msch. J.) Heute Morgen traf eine Abtheilung der von der badischen Regierung an die bayerische ausgelieferten bayrischen Staatsangehörigen aus der Pfalz dahier ein. Wie man hört, sollen die sämtlichen den sieben diesseitigen Regierungsbezirken Angehörigen, 59, nach Augsburg transportirt werden. Von bekannten Namen befindet sich darunter nur der des Studenten und früheren Redakteurs des „Vorwärts“, Sensburg.

Weinigen, 25. Okt. (Bamb. J.) Unser neues Ministerium ist gebildet. Es besteht aus dem H. v. Wechmar, der die Justiz und das Präsidium übernommen hat, Konfistorialdirektor v. Vibra für Inneres und Kultus, und Regierungsrath Hofffeld für Finanzen. Dem abgetretenen Präsidenten v. Speßhardt hat das Volk ein Hoch gebracht.

Darmstadt, 29. Okt. (Mannh. J.) Die Affisenverhandlung unseres Riesenprozesses ist jetzt so weit gediehen, daß die an der Eisenbahn angerichtete Zerstörung überhaupt, der Schaden, die Verletzung des Vapersonals u. erledigt ist. Das Resultat ist, daß der Gelddbetrag des Schadens (zwei herabgestürzte Lokomotiven und drei Wagen) etwa 7000 fl. beträgt. Interessante Zwischenfälle waren die Verhaftungen zweier Weinheimer Zeugen (Luz und Haffel) wegen Verdacht des Meineids. Das größte Aufsehen erregte aber die naive, schlichte Erzählung eines Weinheimer Bauern über das Treiben in dem dortigen demokratischen Verein. Er sagte z. B., sie hätten dort so viel von Guillo-tiniren gesprochen, daß er nicht mehr hingegangen sey u.

Frankfurt, 30. Okt. (D. P. A. J.) Gestern Abend ist Sr. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Reichsoberweser mit seiner Familie aus Belgien hierher zurückgekehrt.

Mainz, 29. Okt. (M. J.) Gestern sind in Mainz keine neue Erkrankungsfälle an der Brechruhr vorgekommen; aus der Gemeinde Kastel ist ein neuer Erkrankungsfall angezeigt. Heute sind weder Erkrankungen noch Sterbefälle zur Anzeige gekommen.

Mainz, 29. Okt. (D. P. A. J.) So eben, Nachmittags 2 Uhr, langte unter dem Donner der Geschütze Sr. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Albrecht hier an, und begab sich sofort nach dem Schloßplatz, wo die sämtliche Garnison dieser Reichsfestung in Parade aufgestellt war, und wo die Uebergabe der Gouvernementswürde, Namens Sr. k. Hoh. des Prinzen Wilhelm von Preußen, durch den bisherigen Vizegouverneur, Generalleutnant v. Hüfer, in die Hände des Erzherzogs Albrecht geschah. Eben so nahm der k. preussische Generalmajor v. Schack aus den Händen des k. österreichischen Feldmarschall-Leutnants Baron v. Jeger den Posten als Festungskommandant entgegen. Nach beendigter Uebergabe sprach der Erzherzog dem bisherigen Vizegouverneur, so wie dem Festungskommandanten, in Gegenwart der sämtlichen Truppen seinen Dank für die bisher bewiesene Treue und Thätigkeit in Erfüllung ihrer Berufspflichten als obere Behörden des hiesigen wichtigen Kriegspolizes aus. Die Truppen desilriren sodann an Sr. kaiserl. Hoh. vorüber.

Koblenz, 27. Okt. (Rh. u. M. J.) Heute marschirte das vorgestern aus Baden hier angekommen 8. Uhlaneregiment und eine Batterie der 7. Brigade, welche in den Dörfern der Umgegend einquartiert waren, nach ihrem Bestimmungsorte Düsseldorf ab. Diese Truppen bilden für

jetzt den Schluß der aus dem Oberlande zurückkehrenden Militärmacht.

Luzemburg, 24. Okt. (Köln. J.) Die Verhandlungen der hiesigen Kammer waren bis jetzt ohne allgemeine Bedeutung. In der nächsten Zeit wird die Steuerfrage zur Debatte kommen. Es handelt sich nämlich auch hier um das in der letzten Zeit so oft erwogene und besprochene Experiment, an die Stelle, wenn nicht aller, doch der meisten andern Steuern eine direkte Einkommensteuer zu setzen. Es befaßten hier oder bestehen vielmehr noch an direkten Steuern eine Grund-, eine Patent- (Gewerbe-), und eine Personalsteuer, die letztere der Klassensteuer bei Ihnen zu vergleichen. Jetzt will man die beiden letzteren durch eine Einkommensteuer ersetzen, die Grundsteuer dagegen, deren Träger jetzt zum Theil durch die Personalsteuer mittelbar sind, gleichzeitig um 25 % erhöhen. Doch wie fast überall, so geht es auch hier: je mehr man sich in die Beratung vertieft, desto größere Schwierigkeiten tauchen auf, so daß es noch sehr fraglich ist, ob der von der Regierung vorgelegte Entwurf sowohl dem Prinzip nach als in den einzelnen Bestimmungen die Billigung der Kammer erhalten werde.

Münster, 27. Okt. (Köln. J.) Gestern rückte hier das fünfte Kürassierregiment ein, welches dazu bestimmt ist, künftig einen Theil unterer Garnison zu bilden.

Nach amtlichen Nachrichten ist die Roggenärnte hier in Westphalen reichlich ausgefallen, und auch Weizen, Hafer, und Gerste sind gut gerathen. Die Kartoffelkrankheit wurde mehrfach, jedoch nicht in bedrohlicher Weise wahrgenommen. Hanf und Buchweizen haben durch Frost gelitten.

Der Gewerbebetrieb zeigt sich im Allgemeinen noch fortwährend gedrückt; dagegen erfreut sich die Nesselweberei wieder eines lebhaften Betriebes, und damit beschäftigte Arbeiter finden einen lohnenden Verdienst.

Magdeburg, 25. Okt. (Köln. J.) Wie wir bereits früher mittheilten, hat sich jetzt durch die Zeugnisse einiger der bedeutendsten, um Magdeburg herum liegenden Fabriken, die mit Dampfkräften arbeiten, überzeugend herausgestellt, daß die aus dem Bezirk des westphälischen Oberbergamts Dortmund bezogene Steinkohle die englische Steinkohle in jeder Beziehung vollkommen ersetzt, während zugleich diese westphälischen Steinkohle-Lager im Stande sind, den Bedarf für die Provinzen Sachsen und Brandenburg auf Jahrhunderte hinaus zu sichern, und so ihnen jährlich mehrere Millionen Thaler zu sparen, die von hier früher für Kohlen nach England gingen.

Durchbrungen von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes, werden nun die Industriellen der genannten beiden Provinzen am 9. November in Magdeburg berathen, wie mit den betreffenden Eisenbahn-Direktionen, namentlich mit der der Köln-Mindener, ein Abkommen zu treffen sey, den Transport der Kohle nicht nur zu sichern, sondern auch den auf ein Mindestes zu ermäßigenden Frachtsatz eines bestimmten Quantums zu fixiren, damit alsdann die weitem Vorkerkungen zur Lieferung eines geregelten Transports im ausgebehtesten Maßstabe getroffen werden können.

Leipzig, 25. Okt. (Köln. J.) Unsere Landtags-Wahlen nehmen einen erwünschten Verlauf. So viel sich bis jetzt aus den bekannten Resultaten ergibt und von den noch nicht vollendeten Wahlen erwarten läßt, wird in der Zweiten Kammer der bevorstehenden Ständerversammlung eine aufgefärlte, liberale, patriotische, und besonnene Mehrheit zu finden seyn; das gerade Gegenheil jener schauerhaften Unverständnisstammer des aufgelösten Landtages vom vorigen Winter und Frühjahr. Selbst wenn, was nicht zu fürchten ist, die Radikalen eine kleine Mehrheit der Stimmen für sich erlangen sollten, so werden sie doch schwerlich in die von ihren Vorgängern betretene Bahn der rohesten Klubwirthe schaft verfallen, da ihnen eine immerhin ansehnliche Partei der Liberalen und Konservativen gegenübersteht, die an Intelligenz ihnen weit überlegen ist. In der Ersten Kammer dagegen wird ohne Zweifel eine bedeutende Majorität der Konservativen sich herausstellen.

Berlin, 27. Okt. (D. P. A. J.) In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer legte Minister Graf Brandenburg die neuen Aktienstücke über die deutsche Frage vor, nämlich die über die Verhandlungen mit dem Bunde nicht beigetretenen Staaten (Bayern, Württemberg, und Hessen-Homburg); sodann die über die provisorische Bundeskommission; schließlich die Verhandlungen des Verwaltungsrathes. Diese Aktienstücke werden einer besondern Kommission zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.

Es folgen nunmehr Wahlprüfungen, die diesmal beßhalb von Interesse sind, weil darin erwähnt wird, daß Waldeck die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hat; Temme dagegen hat sie angenommen und wird zugelassen.

Berlin, 29. Okt. Es verbreiten sich wieder Gerüchte von bevorstehenden Schritten der drei östlichen europäischen Großmächte gegen die Schweiz, als Hegeplag wählischer Umtriebe wider die Nachbarstaaten. Die französische Republik soll zur Mitwirkung eingeladen seyn.

Der heutige Staatsanzeiger wiederholt in seinen Spalten einen ausführlichen Artikel der Wiener Zeitung, welcher Vorschläge zur Anbahnung einer österreichisch-deutschen Zoll- und Handelsvereinigung macht. Die Sache ist noch im weiten Felde; allein es ist schon als ein bedeutames Zeichen auszuweisen, wenn öffentliche Debatte darüber gepflogen wird.

Neuere Nachrichten aus Hamburg lassen die Hoffnung, welche ich gestern in Bezug auf Hrn. v. Gagern ausdrückte, leider unbefähigt. Hr. Gabriel Rießer hat sogar den seinen Laft gehabt, Gagern und Kläpfa zusammen zu laben, und so die deutsche Sache, für deren Repräsentant Gagern galt, mit der Magyarenarrheit der Hamburger Sympathienphilister in einen Topf zu werfen. Auf diesem Wege wird man nicht die Wiedergeburt Deutschlands erringen, deren erstes Erforderniß natürlich deutsches Nationalgefühl ist.

Potsdam, 25. Okt. Unter diesem Datum theilt der

Preussische Staatsanzeiger die Reden des Königs bei dem jüngsten Kapitel des Schwarzen-Adler-Ordens mit. Als der jugendliche Prinz, der an diesem Tage die Jahre seiner Mündigkeit erreicht hatte, (Friedrich Wilhelm, der Sohn des Prinzen von Preußen,) vor den königlichen Thron trat, um die Investitur zu empfangen, wurde er zuvor mit folgenden Worten des Königs an die innere Bedeutung der Feierlichkeit erinnert:

Mein theurer Neffe! Der durchlauchtigste Stifter unserer Krone und dieses höchsten Ordens des Schwarzen Adlers hat festgesetzt, daß die Büchsen unseres Hauses mit ihrer Volljährigkeit in das Kapitel des Ordens durch feierliche Investitur aufgenommen werden sollen. Du bist heute volljährig und hier erschienen, um dieser Vorschrift zu genügen. Du sollst, achtzehn Jahre alt, dem höchsten Ehrenvereine Preußens zugeweiht werden. Bedenke, was Das sagen will. Wir Alle fühlen, und ich hoffe, Du selbst fühlst es, daß daraus eine Gefahr für ein jugendliches Gemüth erwachsen muß, welches nicht dem Hohen und Höchsten zugewendet, Verlangen nach eifigen Ehren trägt. So haben es unsere Väter nicht verstanden. Betrachte Dir jetzt das Zimmer. Du siehst an dem Orte, an welchem Du das Sacrament der heiligen Taufe, also die Versicherung des höchsten Heiles, umfost empfangen hast. Ja, umfost. Das Wort macht edle Herzen demüthig. Auch dieses Ordens Ehren empfängst Du umfost. Der Gedanke bezeugt die Dir wohlthätige, würdige Art, diese Ehren aufzunehmen. Möge er Dich aber zugleich entflammen, zumal in einer Zeit, die, wie kaum eine frühere, dem Eitelsten, der Gemeinheit, und jeder Untreue fröhnt, ein wahres Muster christlicher Demüth, ritterlicher Kraft, hohen Sinnes, tugendlicher Treue zu werden. Nur dann wirst Du eine Aierde unserer Ritterchaft, unseres herrlichen, treuen, sieggewohnten Heeres, und unseres Namens seyn. Dann wird Dir diese Feierlichkeit zum Labetrunk auf dem dornenbesetzten Pfade werden, den gewissenhafte Fürsten jederzeit, am gewissensten aber in dieser Zeit, zu wandeln haben. Dazu häfte Dich Gott!

Als hiernächst die feierliche Aufnahme des Prinzen Friedrich Wilhelm vollendet war, wandte der König sich an die gesammte Versammlung mit folgenden Worten:

Die Feierlichkeit würde jetzt beendet seyn, wenn nicht durch einen Zufall zwei Männer anwesend wären, welche unter die Ritter Meines Schwarzen-Adler-Ordens aufzunehmen ich heute den Beschluß gefaßt hätte, ein Beschluß, welchem das Kapitel mit Akklamation zugestimmt hat. Ich habe die Ueberzeugung, daß weder in dieser Versammlung noch im ganzen Lande, selbst nicht unter den Feinden, sich eine Stimme erheben wird, die es nicht natürlich fände, daß ich diese Männer diese größte Ehre des Landes zu Theil werden lasse. Ich habe erst kurz vor der Feierlichkeit vernommen, daß sie anwesend seyn würden. Ich setze den Zufall, der sie zur rechten Zeit hergeführt hat, als ein glückliches Omen an. Ich fordere die beiden jüngsten Ritter und die beiden nächst älteren auf, Letztere den General der Kavallerie, Grafen v. Brandenburg, Erstherr den General der Kavallerie v. Wrangel, in ihre Mitte zu nehmen und vor den Thron zu führen.

Nachdem Dies geschähen, sagte der König: Mein lieber Graf von Brandenburg! Sie haben sich große Verdienste erworben. Das Vaterland dankt Ihnen die Erhaltung des Thrones und die Geltung, die unsere Krone und unser Land seit dem Perbst wieder unter den Mächten Europa's erworben hat. Mein lieber General der Kavallerie, von Wrangel! Sie waren mein starker Arm in der Zeit der Noth; Sie haben sich in ernsten und wichtigen Momenten treu und redlich als solcher bewährt. Sie haben das unschätzbare Glück gehabt, das Schwert dabei nicht gebrauchen zu müssen; daß Sie es zu führen wissen, hatten Sie und gezeigt. Ich ertheile Ihnen beiden den Schwarzen Adlerorden, und somit die erste Auszeichnung der Monarchie. Ich denke, es wird Ihnen eine angenehme Erinnerung seyn, sie an dem Tage empfangen zu haben, an welchem der jüngste Prinz, dem diese Ehre zu Theil werden konnte, in das Kapitel aufgenommen worden ist. Ich fordere Sie jetzt auf, das Gelübde auf die Statuten des Ordens zu leisten. Ich werde die betreffenden Paragraphen noch einmal vorlesen lassen. Hören Sie aufmerksam zu.

Nachdem Dies geschähen und die Feierlichkeit zu Ende war, sagte Se. Majestät:

Jetzt fordere ich meine tapfern Reiterführer auf, wie sie es gewohnt sind, die Spitze zu nehmen.

Der König und die Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens verließen hierauf das Thronzimmer.

Oesterreichische Monarchie.

Wesb, 24. Okt. (Lloyd.) Heute früh fanden auf dem Holzplage abermals drei Hinrichtungen statt. Sigmund Perenyi, Cserny, und Szacpai wurden durch den Strang hingerichtet. Der Erste, der das Hochgericht bestieg, war Baron Sigmund v. Perenyi. In der vormärzlichen Periode zweiter Präsident der Magnatentafel und Befiziger des höchsten ungarischen Gerichtshofes, des sogenannten Septemvirats, war er ein eifriger Anhänger der Revolution, der er gleich in ihrem Beginnen als Mitglied des im Oktober gebildeten Landesvertheidigungs-Ausschusses diente. In Wien wird man sich wohl noch an jenes „Manifest der ungarischen Nation an den hohen konstituierenden Reichstag“, datirt 10. Oktober 1848, erinnern; es war von Baron Sigm. v. Perenyi, des ungarischen Reichstages Oberhauptes Vizepräsident, unterzeichnet. Er folgte dem Landtage auf seinen mehrfachen Wanderungen, und ward im Juni d. J. von Kossuth zum Juxta Curiae der neu kreirten Septemviratstafel ernannt. Die beiden Andern waren Reichstags-Abgeordnete.

Frankreich.

Paris, 29. Okt. Die gestern besprochene Sitzung des Repräsentantenvereins im Staatsraths-Palaste mit den darin hervorgetretenen Angriffsplänen gegen das Ministerium Dufaure macht heute die Kunde durch die Blätter, und wird mit derselben Wichtigkeit behandelt, wie eine Sitzung der Nationalversammlung.

Noch immer ist der Moniteur stumm über den Rücktritt Falloux's, und Mängel fangen sogar an, an der Wirklichkeit desselben zu zweifeln. Gleichwohl kündigt ein mit Falloux sehr befreundetes Blatt in bestimmten Ausdrücken an, daß derselbe heute nach Nizza abreist.

Man will wissen, daß die H. Berryer und Piscatory beauftragt sind, eine Annäherung oder wo möglich ein förmliches Einverständnis zwischen den beiden Zweigen des Hauses Bourbon zu Stande zu bringen.

Nach Allem, was man hört, ist die Arbeit und der Verdienst in Paris mehr und mehr in geistlicher Zunahme begriffen. Fast alle Gewerbe sind in Paris wieder in vollem Gange. Sogar das Bauwesen, das so lange in Stodung blieb, beginnt sich wieder zu heben. Die Bestellungen zur Ausfuhr, besonders was Modewaaren, fertige Kleider, Gold- und Silberwaaren, Papparbeiten, Spielsachen u. d. betriefft, sind bedeutend. Nur der Buchhandel ist noch in mehrfacher Beziehung leidend. Im Allgemeinen aber hofft man einen für den Erwerb günstigen Winter; — falls nicht neuerdings die „Organisation der Arbeit“ oder der „Wohlfand für Alle“ die Leute in Arbeitslosigkeit und Armuth stürzt.

Auffallend ist die Zunahme der Selbstmorde. Gestern hat sich wieder ein Mann von einem der Thürme von Notre Dame herabgestürzt. Sein Körper, von einem Gerüste, auf das er unterwegs fiel, wieder abgeprallt, gersellte auf dem Straßengpflaster. In einem auf dem Thurm zurückgelassenen Briefe bittet er seine Mutter wegen des Kammers, den er ihr verurtheilt, um Verzeihung.

Vermischte Nachrichten.

Spanien, meldet die Allgemeine Zeitung, hat einen Ministerwechsel erlebt, der jedoch sehr kurz war. Am 18. Abend gaben Narvaez und seine sämtlichen Kollegen ihre Entlassung ein, und zwar weil Königin Isabella durch ihren Majorordens ihnen hatte bedeuten lassen, es müße eine Aenderung stattfinden, weil ihr ihuener Gemahl mit den seßigen Ministern nicht zufrieden sey. Ihre Maj. beauftragte sofort den General Leonard mit der Bildung eines neuen Ministeriums, und fuhr dann in die Dpr. Es kam folgendes Kabinett zu Stande: Leonard, Rathspräsident und Kriegsminister; Inneres und Handelswesen, General Balboa; Finanzen, Dr. Armeja; Justiz, Dr. Manroja; Aussenwärtiges, Graf Colombi; Marine, Dr. Bustillos. Indessen am 21. Oktober hatte diese Verwaltung schon wieder zu erlöschen aufgehört, und Narvaez seinen früheren Posten übernommen.

Die Ulmer Chronik bemerkt über Frau v. Schlayer, daß dieser

unermüdete Arbeiter in den Monaten seiner Ruhe sich unablässig mit historisch-politischen Studien beschäftigte, und insbesondere der englischen Geschichte und Verfassungskunde seine tiefste Aufmerksamkeit schenkte. „Sicherlich“, fährt sie fort, „hat er manche alt-württembergische, einseitige, bürokratische Tradition abgelegt; sicherlich hat er in Beziehung auf die kirchlichen Fragen einen höhern Standpunkt gewonnen; sicherlich hat er sich ein grundrechtliches System gebildet, das nicht aus allerhand Lappen besteht, die von dieser und jener fremden Verfassung zusammengeklebt sind, sondern, von einem Prinzip ausgehend, auch alle Konsequenzen dieses Prinzips enthält. Er wird mit einem Wort manche Schladen des Bürokratismus völlig abgeworfen haben, die ihm aus einer nicht von ihm herkommenden alten Praxis früher noch anklebten, oder vielmehr nicht ihm, sondern dem administrativen Geiste, welcher sich auf ihn vererbt hatte. In diesen Beziehungen dürfen daher Ober- und Unterländer ruhig seyn. Aber er wird die Fägel wieder ergreifen und manchen Beamten zeigen, daß sie wieder einen Meister haben, und was ihre Pflicht erheischt.“

Das Deutsche Volksblatt berichtet, daß Hr. v. Hänlein, der neue Vorstand des württembergischen Justizministeriums, keineswegs ein Katholik, sondern ein Protestant sey, „und zwar, wenn nach dem Ort seiner Herkunft, Erlangen, zu schließen ist, ein sehr entschiedener.“

Die Kaiserkrönung Kaiserin's Soulouque in Pagan hat dem Pariser Charivari Stoff zu einigen ergötzlichen Bildern geliefert. Auf dem einen führt Soulouque, eine greulich Negiraffe, den Vorsitz im Staatsrath, der den neuen Cöle-Napoleon-Soulouque zu revidiren hat, mit der Pöppelische, und die schwarzen Staatsräthe kriechen unter den Tisch. Auf einem andern sieht die Kaiserin in einem gar kurzen Röschchen, und ihr Gemahl spricht zu ihr: „Lieber Schatz! Sobald es meine Finanzen erlauben, kauf ich dir Zeug, um den Schleppe deines Kleides noch kaiserlicher zu machen.“ Dort mußert Soulouque im Napoleonshütchen seine alte Garde, welche bis auf die Schwimmbaden in paris naturalibus das Gewebe präsentirt, und spricht zu dem hinter ihm stehenden General, der einen Federhut und gestülpten Frack, aber ohne Bekleider, trägt: „Als Grande Tenue ist Das nicht übel, aber für die Petite Tenue wünsche ich etwas Einfacheres.“ Auf einem vierten Bildchen hat der Kaiser einem verdienstvollen General seinen Orden der Ehrenlegion verliehen und sagt: „Dieses Band knüpft Du in Dein Knopfloch!“ Unglücklicher Weise hat der General keinen Rock, viel weniger ein Knopfloch, und es bleibt ihm also Nichts übrig, als das Band gleich dem englischen Postenbandorden an seine Schwimmbade zu befestigen.

Frankfurter Kurzzettel. Diverse Aktien.

Den 30. Oktober.	Prz.	Brief.	Geld.
Friedrich Wilh. Nordbahn	53 1/2	53	
Ludwigshafen-Verbach	86 1/2	86	
Röln-Minden	94 1/2	94 1/2	
Dampfschiffschiffahrts-Aktien	—	97 1/2	
Deutsche Rhodn-Aktien	3	—	95
ditto Lebensversicherung-Aktien	3	—	—
Subwaykanal-Aktien	—	—	47 1/2
S. A. Ferd. Bahn	—	—	—
Wien-Stöcknitz	—	—	—
Waldland-Venedig	—	—	—
Bereins-Dblig. Loose à 10 fl.	7 3/4	7 1/4	

Geldkurs vom 30. Oktober.

Gold.		Silber.	
fl.	fr.	fl.	fr.
Neue Louisdor	11 6	Rautenthaler, ganze	2 43
Friedrichsdor	9 53	ditto halbe	1 16
Preussische ditto	9 55	Preuss. Thaler	1 45
Holl. 10 fl. Stücke	10 2	ditto in Scheinen	1 45
Dufaten	5 39	Hänfrankenhaler	2 22
20-Frankenstücke	9 40	Silber, hochhaltig	24 30
Engl. Sovereigns	12 5	ditto gering und mittelhaltig	24 18
Gold al Marco	383		

Für einige Fonds, namentlich österr. Loose, Aktien, 5 u. 4%, Metallagio, kurz, Loose u. 3% Spanier, so wie für S. W. Nordbahn, zeigte sich an heutiger Börse mehr Begehr, und man bewilligte dafür etwas bessere Kurse, als gestern. In allen übrigen Fonds u. Aktienanstellungen machte sich gar keine Veränderung bemerklich. Nur allein die h. l. 4 1/2% Dblig. und darmst. 50-fl.-Loose etwas matter. Das Geschäft war im Ganzen von keinem großen Belang. Neues österr. 4 1/2% Anlehen 78 Geld und 78 1/4 Brief.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giechne.

Todesanzeigen.

G. 531. Baden. Der unerforschlichen Vorsehung hat es gefallen, unsern theuern, innig geliebten und unvergesslichen Gatten, Sohn und Bruder, Franz Joseph Canclini, Kaufmann dahier, gestern Abend um 9 Uhr, in einem Alter von 26 Jahren, in das bessere Jenseits zu berufen; wovon wir nahe und ferne Freunde und Bekannte mit der Bitte um stille Theilnahme benachrichtigen. Baden, den 27. Oktober 1849. Die Hinterbliebenen.

G. 534. [31]. Karlsruhe.

Eröffnung der Kriegsschule. Durch Kriegsministerialverfügung vom 27. v. M., Nr. 28.263 und 28.944, ist die Aufnahmepfung der neuangemeldeten Offiziersaspiranten auf den 5. November, der Beginn des Lehrkurses auf den 19. November festgesetzt worden.

Demzufolge werden die neu Angemeldeten aufgefördert, sich Sonntag, den 4. November, Mittags 12 Uhr — die früheren Kriegsschüler aber schon Sonntag, den 11. November, Mittags 12 Uhr, im Kriegsschulgebäude einzufinden, um sich zu melden, und vor Eintritt in die Kriegsschule vor die Aufzeichnungskommission gestellt zu werden.

Karlsruhe, den 1. November 1849.

Der Vorstand der Militär-Studienkommission. D. L. u. W. Major.

G. 365. [33]. Karlsruhe.

Bekanntmachung. Die theoretische Prüfung der Postkandidaten betr. Die diesjährige Prüfung der Postkandidaten ist auf

Montag den 12. November l. J. festgesetzt, was andurch mit dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß die Anmeldung zu derselben spätestens bis zum 10. desselben Monats einschließlich unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse bei dem Sekretariate der diesseitigen Stelle zu geschehen hat.

Karlsruhe, den 25. Oktober 1849. Direktion der großh. Posten und Eisenbahnen.

v. Reizenstein. vdt. Helmingen.

G. 536. [31]. Karlsruhe.

Anzeige.

Die kaiserl. österreichische Gesandtschaftskanzlei befindet sich in der Stephanienstraße im Hause Nr. 86.

G. 532. Karlsruhe.

Anzeige.

Wegen des heute stattfindenden Theaters wird das auf heute anberaumt gewesene Konzert des Musikcorps des königl. preuss. 30. Infanterieregiments, auf mehrseitigen Wunsch, erst am Samstag, den 3. November, zur Ausführung kommen. Das Konzertprogramm wird noch veröffentlicht werden.

G. 516. [21]. Wiesloch.

Anzeige.

Aus der Baumischeule von Oekonomierath Bronner in Wiesloch können dieses Jahr wieder mehrere tausend Stück sehr schöner Abbaumerkmale von allen Sorten, sowohl hochstämmig als auch als Zwergbäume,

abgegeben werden; ebenso können aus dessen Resiquale, wie gewöhnlich, wieder Wurzelreben von Weinbergs- und Zafeltrauben geliefert werden.

G. 533. Steinbach bei Wüßl.

Nicht zu übersehen!

Stellegesuch.

Ein im Alter von 24 Jahren stehendes Frauenzimmer, welches mit Kindern umzugehen weiß, gründlichen Unterricht in der deutschen und französischen Sprache ertheilen kann, auch Kenntnisse in der Geographie und Weltgeschichte, so wie im Klavierspielen besitzt, und Unterricht in allen weltlichen Arbeiten zu geben vermag, wünscht bei einer Herrschaft die Stelle als Gouvernante zu erhalten.

Nähere Auskunft ertheilt Hr. Handelsmann Kolb zu Steinbach bei Wüßl auf portofreie Anfragen.

G. 482. [32]. Rastatt.

Offene Lehrlingsstelle.

Es ist eine Lehrlingsstelle in meiner Waarenhandlung offen. Nur an Geist und Körper gesunde, fleißige, mit Vorkenntnissen ausgerüstete junge Leute blieben sich um dieselbe bei mir zu melden.

Franz Simon Meyer.

G. 412. [22]. Pforzheim (Anzeige.) Sieben Säde guter alter Hopfen sind zu verkaufen, oder gegen neuen unzutauschen bei

Gg. Habel, Bierbrauer in Pforzheim.

G. 535. Karlsruhe.

Zu verkaufen.

Es werden circa 50 Ztr. Schweinefett zum Verkauf angeboten in Karlsruhe, Waldhornstraße Nr. 29.

G. 255 [33] Mühlburg.

Hausverkauf oder Vermietung.

Untergeschloßer beabichtigt sein an der Hauptstraße

gelegenes, vor 6 Jahren massiv von Stein erbautes zweistöckiges Haus nebst zweistöckigem Hintergebäude, gewölbtem Keller durchs ganze Vorderhaus, mit zusammen 11 Zimmern, 2 Kellern, 3 Küchen, 1 Waschküche und geräumigen Speicherkammern, nebst anstößendem Garten auf dem Landgraben stehend aus freier Hand billig zu verkaufen oder einzeln zu vermieten, und würde sich daselbst seiner gesunden und vortheilhaften Lage halber sowohl zum Landfisch einer Herrschaft als auch für jeden Geschäftsbetrieb eignen. Allenfallsige Anfragen erbittet sich franco

J. König, Maurermeister, Hauptstraße Nr. 149, am Eingang gegen Karlsruhe.

G. 420 [33]. Karlsruhe

Kapital-Gesuch.

Gegen mehr als genügende Sicherheit und 6% Verzinsung werden bis zum 15. des nächsten Monats 15.500 fl. aufzunehmen gesucht, oder es kann eine Obligation von 35.000 fl., welche über doppeltes Unterpfand bietet, unter äußerst annehmbaren Bedingungen jedirt werden.

Hierüber gibt nähere Auskunft das öffentliche Geschäftsbureau von

Ed. Mors, Kalle, Kaiserstraße Nr. 1.

G. 435. [33]. Karlsruhe.

Kapital-Gesuch.

Eine Stadtgemeinde im Großherzogthum Baden sucht zur Abtragung kleinerer Schulposten gegen doppelte Sicherheitsleistung in Liegenschaft ein Kapital von 8000 fl. sogleich aufzunehmen.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

G. 524. [21]. Nr. 31.588. Durlach. (Bekanntmachung.) Die über das Vermögen des Friedrich Habel von hier am 23. Juli d. J. verfügte Beschlagnahme wird wieder aufgehoben.

Durlach, den 29. Oktober 1849. Großh. bad. Oberamt. H l m n n.

G. 527. Bei M. Vielefeld in Karls-
rube ist so eben eingetroffen:
Ueber die Ursachen
der
badischen Revolution.
Baden-Baden, 1849. Preis 9 fr.

G. 160. In der Dsiander'schen Buchhand-
lung in Tübingen ist erschienen und durch jede
Buchhandlung zu beziehen, in Karlsruhe
durch G. Braun:
Ein neuer Casanova.

**Vierzig Jahre
aus dem
Leben eines Todten.**
(1790—1830.)
Hinterlassene Papiere
eines französisch-preussischen Offiziers.
3 Bände. Gr. 8. Brochur. Preis: 6 Nthlr.
10 fl. 30 fr.

Es ist wohl noch kein Buch erschienen, das in einem
so hohen Grad die ansehnliche Unterhaltung gewährt;
fesselt die Aufmerksamkeit und wechelt die Sinne mit
den malerischsten Beschreibungen merkwürdiger Län-
der, Gegenden und Städte Europas, den Sitten und
Gebräuchen ihrer Bewohner fortwährend ab. Es ist
zu gleicher Zeit eine höchst anspornende Reisebeschrei-
bung von ganz Italien, Frankreich, einem großen
Theil von Spanien, Deutschland, den sonstigen Inseln,
Albanien u. s. w., und erzählt viele noch wenig oder
nicht bekannte, aber äußerst interessante Thaten
und historische Merkwürdigkeiten aus der französischen
Revolution, von Mürats Hof, wie geheime Verhand-
lungen, Hofintrigen, galante Abenteuer in Menge
u. s. w. So findet man unter andern die Heldthaten in
Kalabrien, die Belagerungen von Gaeta und Sara-
gossa, die Eroberung der Insel Capri, den Aufstand
am 2. Mai zu Madrid, die Gefangenennahme des
Papstes Pius VII. ausführlich erzählt. Der Verfasser
dieser Denkschriften geizt nicht selten in die ver-
wickeltesten und verzwickeltesten Lagen, aus denen ihn nur
seine Geistesgegenwart und Gewandtheit wie durch
ein halbes Wunder zu retten vermochten. Das Werk
ist dabei in einem sehr gefälligen Styl und klarer
Sprache, ohne allen Schwulst mit der besten Laune
und Humor geschrieben, und athmet oft wahre Lebens-
philosophie, so daß es die erheitertste Zerstreuung
gewährt.

G. 497. B. 1.
Nachruf.
Dem Herrn Oberamtmann v. Reichlin, der wäh-
rend seiner kurzen, aber umsichtsvollen Amtsführung
dabei die ungeliebte Liebe und Hochachtung des
Amtsbezirks Bühl sich erwarb, der mit strengem Hand-
habung des Rechts und Gesetzes wohlthunende, ver-
söhnliche Milde und Humanität zu verbinden wußte,
beizüglichen die Unterzeichneten bei seinem Abgange
nach Weiskirchen auf diese kurze, aber höchst gemeinnüt-
zige Weise ihren innigen Dank und ihre ungeheuerliche
Hochachtung, mit denen der selbe in ihrer Erinnerung
für immer auf das freundschaftlichste fortleben wird.
Bühl, den 25. Oktober 1849.

Der Gemeinderath der Stadt Bühl.
Berger, Bürgermeister.
Glendhuber.
Went.
Schlageter.
Mayer.
F. Joseph Bender.
Lichtenauer.
Die Bürgermeister des Amtsbezirks.
Sireus von Baldmatt.
Bromer von Neufach.
Ernst von Kauf.
Friedmann, Gemeinderath von D-
terweier, in Abwesenheit des Bür-
germeisters.
Heß von Oberwasser.
Friedmann von Zell.
Gander von Unzburgh.
Eisen von Kappel.
Braun von Hagenuier.
Hörth von Altschweier.
Straß von Bühlthal.
Ehinger von Balzhofen.
Dhs von Moos.
Röltner von Ulm.
Friedmann von Greftern.
Kleinhaus von Schwarzbach.
Hänzel von Bilmannsh. d.
Seiler von Oberbrach.
Ibach von Eberfing.
Droll von Weitenung.
Lienhard von Bimbach.
Friedmann von Oberweier.
Huf von Barnhald.
J. Dser von Steinbach.
Frey von Affenthal.

G. 500. Berwang und
Schweigern.
Dienstveränderung.
In Folge einer Vereinigung der Verwaltung der
graßlich v. Reiperrg'schen Besitzungen im Württem-
bergischen und Badischen, habe ich meinen besändigen
Bodenthum in Schweigern genommen. Es bleibt aber
für das Kondominat ein Rentamt in Berwang fort-
bestehen, das in herrschaftlich genehmigter Weise mein
dieselbst wohnender Sohn Friedrich verwaltet. Ein
verehrliches Publikum und unsere lieben Verwandte
und Freunde insbesondere wollen hiervon gütlich Notiz
nehmen.
Schweigern, den 27. Oktober 1849.
Rentamtmann
Friedrich Hölber.

G. 291. [22]. Heilbronn.
Hausverkauf.
In einer der vortheilhaftesten und bestgelegenen wür-
tembergischen Oberamtsstädte, die zugleich einer der
bedeutendsten Handelsplätze unseres Landes ist, steht
aus freier Hand zu verkaufen:
Ein im besten Stande befindliches dreistöckiges
Wohnhaus mit folgenden Räumlichkeiten:

- 1) Unter demselben 1 gewölbter Keller;
- 2) Parterre, 1 großer Laden, 1 heizbares daran
hohes Zimmer und eine Küche;
- 3) in der Belle-étage 3 heizbare, ineinanderge-
hende Zimmer und eine Küche;
- 4) im dritten Stock ganz dieselben Räume;
- 5) auf dem ersten Dachboden 1 heizbares Zimmer
und 4 schließbare Kammern;
- 6) auf dem zweiten Dachboden noch 1 Kammer;
- 7) 1 geräumiger Hof mit einem Hintergebäude,
welches zu einer Feuer- oder andern Werkstätte,
zu einem Magazin oder zu irgend einem kauf-
männischen, gewerblichen, oder ökonomischen
Zwecke eingerichtet werden könnte;
- 8) in diesem Hofe, der mit einer massiven Mauer
eingeschlossen ist und eine eigentümliche
Einfahrt von der Seitengasse hat, 1 Brun-
nen, Schweinlauf, Dungele, 2 Gemüße, 1
Konditorei, Backhaus, und ein mit dem Eigen-
thümer eines von der Seitengasse anstoßenden
Nebengebäudes gemeinschaftliches massiv er-
bautes Waschhaus.

Die Lage dieses Hauses ist in einer der belebtesten
Straßen der Stadt in unmittelbarer Nähe einer Ka-
serne, die jetzt wieder ständige Garnison hat; sämt-
liche Realitäten eignen sich ganz besonders zur Ein-
richtung einer Handlung in groß und detail, so wie
aber auch vorzüglich zu dem jetzt darin befindlichen
Konditorgeschäft oder irgend einem Gewerbe, bei
welchem man auf eine günstige Lage sehen muß.
Die Entfernung des Hauses vom Posten, dem Hall-
amt und der Eisenbahn ist sehr nahe, und dieser An-
nehmlichkeit steht ferner zur Seite, daß auch erforder-
lichen oder gewünschten Falls obenwähntes anstän-
diges Seitengebäude von besten Eigenschaften unter
annehmbaren Bedingungen erworben, und dadurch
das ganze Anwesen arrondirt werden könnte.
Ueber Kaufpreis und alle weiteren Verhältnisse und
Konditionen ertheile ich auf frankirte Anfragen Aus-
kunft, und bemerke nur noch, daß auch eine namhafte
Summe am Kaufschillinge verzinslich stehen bleiben
könnte.

Den 18. Oktober 1849.
Ferdinand Merker, Kommissionär,
Deutschofstraße Nr. 188.
G. 401. [32]. Wolsch.
**Liegenschafts- u.
Klöster-Anstalt-
Verkauf.**
In Folge richtiger
Verfügung des Groß-
herzogs, den 26. September d. J.,
Nr. 10,861, werden aus der Gantmasse der Schif-
fer-Gesellschaft
Donnerstag, den 22. November d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf diesem Rathhause nachbenannte Liegenschaften
und Gegenstände im Vollstreckungswege zu Eigentum
öffentlich versteigert, als:

1. Eine Sägmühle, Spillsäge genannt, sammt dem
dazu gehörigen Deuch und den Stellfallen.
 2. Eine Sägmühle, die Säge von Standfest genannt,
mit Stellfallen.
 3. Eine Sägmühle, auf welcher Michael Freymann
Säger ist.
 4. Eine Sägmühle mit Doppelgang und Stellfallen.
 5. Eine Sägmühle vor Langenbach mit Deuch und
Stellfallen.
 6. Ein Wiedmagazin bei der sog. Siechenbrücke.
 7. Klöster-Anstalten.
a) Der Giesendech.
b) Die zweite Herlinsbacher Halle.
c) Die erste Herlinsbacher Halle sammt Deuch.
d) Eine Hütte vor Herlinsbach.
e) Der Brückenwaagdeuch.
f) Der sog. Eichensteindeuch mit 2 Stellfallen.
g) 4 Wehrsteine sammt Haken vor Herlinsbach.
4 Wehrhaken in Helsen.
3 weitere und 2 Steine vor Hagenbach.
2 Wehrsteine sammt Haken bei der sog. Schütte.
2 Wehrsteine beim Engelwirthshausen daber.
- Ein alter Sägeplatz beim Eichenstein, wie solcher
ausgesteilt ist, circa 1/2 Morgen groß.
Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis
oder darüber geboten wird.
Wolsch, den 20. Oktober 1849.
Bürgermeisteramt.
Hühner.

G. 515. Einbach,
Amts Wolsch.
**Mühle- und Lie-
genschafts-Ver-
steigerung.**
Dem Bürger und Müllermeister Joh. Schwarz
werden in Folge richtiger Verfügung vom 25. Juli
d. J., Nr. 8117, und vom 17. August d. J., Nr. 8984,
nachbenannte Liegenschaften im Vollstreckungswege
am
Nachmittags 2 Uhr,
im Fischwirthshaus zu Einbach mit dem Bemerken
öffentlich versteigert, daß der endgiltige Zuschlag er-
folgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber er-
löset wird.

1. In der Gemarkung Einbach.
a) Ein zwei Stock hohes Wohnhaus mit Ziegel-
dach, mit Scheuer, Stallung und einer Konto-
nahmehütte mit zwei Gängen, einer Stampfe
unter einem Dach, nebst den dabei stehenden
Schweinfällen und dem Wasserrecht zur Mühle;
b) circa ein Acker Garten und Postreitze;
c) ca. zwei alte Sester Mattfeld;
d) ca. ein Sester Reutberg und Waldung.
e) ca. fünf Sester Ackerfeld;
f) Ein geschlossenes Ganze bildend, liegt vornen im
Lthal Einbach (Einbacher Mühle genannt), gränzt
gegen Ost an Max Binnerer, sonst überall an Lando-
lin Wölmers Hofgut.
II. In der Gemarkung Hausach, Schwann Wölk-
berg:
a) Circa 3/4 Acker, liegt einer. an Ferd. Schöck,
andere. an Wendelin Lehmann;
b) 1/2 Sester Acker, einer. Ludwig Blattmann,
andere. der Feldweg.

Fremde Geigerer haben ein ortsgewöhnliches Leu-
munds- und Vermögenszeugnis vorzulegen und einen
Selbstschuldner zu stellen.
Einbach, den 23. Oktober 1849.
Bürgermeisteramt.
Bäcker.

G. 530. Nr. 19,809. (Aufforderung und
Fahndung.)
J. u. S.
gegen
Augustin Wieland von Reichenthal
wegen Diebstahls.

Augustin Wieland von Reichenthal, Amts Gerns-
bach, ist des Verbrechens der Unterschlagung ange-
schuldigt. Da derselbe auf flüchtigem Fuße ist, so
wird er aufgefordert, sich
binnen acht Tagen
vor dem unterzeichneten Gerichte zu stellen, widrigen-
falls das Urtheil nach Lage der Akten gefällt wird.
Gleichzeitig ersuchen wir sämtliche Behörden, auf
den Wieland zu fahnden und ihn im Betretungsfalle
hierher abliefern zu lassen.
Baden, den 26. Oktober 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Ghelius.

G. 510. Nr. 33,134. Kasatt. (Fahndung.)
Einige Tage vor Peter und Paul wurde auf Anor-
dnung eines zeitlich abwesenden Namens Specht dem
Simon Bohm in Steinmauern sein Rachen im Werth
von 10 fl. weggenommen und nach Lautenburg geführt.
Wir bringen dieses bejourn der Fahndung zur öffent-
lichen Kenntniß.
Kasatt, den 8. Oktober 1849.
Großh. bad. Oberamt.
Schäfer.

G. 513. Nr. 30,393. Offenburg. (Auffor-
derung.) Die wegen Teilnahme an der Plünder-
ung des groß. Schloßes zu Staufenberg bereits
öffentlich ausgeschriebenen f. g. Oberkriegskommissär
Schlössel, Kriegs- und Verpflegungskommissäre
Valentini, Peramer und Perler werden andurch
aufgefordert, sich
binnen 8 Tagen
zu ihrer Verantwortung bei uns zu stellen, widrigen-
falls die Akten gegen sie erkannt würde.
Offenburg, den 29. Oktober 1849.
Großh. bad. Oberamt.
Klein.

G. 525. [31]. Nr. 27,481. Vörrach. (Auf-
forderung.) Der bereits von uns zur Fahndung
ausgeschriebene Theodor Hopfner von Warmbach
ist des Widerstands gegen die gesetzliche Obrigkeit,
der Wähler, Erpreßung von Mannschaft und Gel-
dern angeklagt; er wird aufgefordert,
binnen 8 Tagen
über die ihm zur Last gelegten Thaten sich dahier
zu verantworten, widrigenfalls das Erkenntniß nach dem
Ergebnisse der Untersuchung erfolgt. Das Vermögen
des Angeklagten wird mit Beschlage belegt.
Vörrach, den 26. Oktober 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Wollinger.

vd. Moser, A. i.
G. 449. [32]. Nr. 47,124. Heidelberg. (Erb-
vorladung.) Die gesetzlichen Erben des zu Köhr-
bach verstorbenen Bürgers Johann Adam Heigen-
bus haben dessen überschuldete Verlassenschaft aus-
geschlagen; dagegen hat dessen überlebende Wittve
Elisabetha, geb. Brucker, die Verlassenschaft über-
nommen, und um Einsetzung in Besitz und Gewähr
gebeten.
Die unbekanntem Erben der bezeichneten Erb-
schaft werden daher in Gemäßheit des L. R. S. 770 aufge-
fordert, von ihren Rechten an die gedachte Erb-
schaft
binnen 6 Wochen
Gebrauch zu machen, widrigenfalls die nachgesuchte
Einsetzung ertheilt würde.
Heidelberg, den 9. Oktober 1849.
Großh. bad. Oberamt.
Filio.

G. 512. [31]. Waldshut. (Erbvorladung.)
Jana Kubler von hier ist zur Erb- und Verlassenschaft
Maria Anna Kubler, geborene Häsel von hier,
berufen.
Da derselbe schon vor 12 Jahren nach Nordamerika
ausgewandert und sein Aufenthaltsort unbekannt ist, so
wird derselbe hiermit aufgefordert, die Ansprüche an
bezeichnete Erb-
binnen 3 Monaten
um so gewisser bei uns geltend zu machen, als im
Unterfallungsfalle die Erb- und Verlassenschaft den
Rechtsnachfolgern, welchen sie zukäme, wenn der
Verstorbene zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am
Leben gewesen wäre.
Waldshut, den 6. Oktober 1849.
Großh. bad. Amtsdirektorat.
Büßon.

G. 453. Nr. 15,857. Wertheim. (Vor-
ladung.)
J. S.
des Lorenz Grein von Borthal
gegen
Kaver und Philipp Reichert von
Freubenberg,
Forderung betr.,
erscheint der Kläger und trägt vor:
Ich habe den Beklagten, die ein gemeinschaft-
liches Schreiner- und Tischlergeschäft betrieben haben,
verschiedenes Kuchholz geliefert, und dieselben schul-
deten mir hierfür noch die Restsumme von 125 fl.
33 kr., zu deren Zahlung ich sie unter Kosten-
verfallung zu verurtheilen bitte.
B e s c h l u ß.
1) Zur mündlichen Verhandlung wird Tagfahrt
anberaumt auf
Freitag, den 30. November d. J.,
Morgens 9 Uhr,
wogu die Beklagten vorgeladen werden, unter dem
Rechtsnachtheil, daß bei ihrem Ausbleiben der that-
sächliche Klagevortrag für zugestanden, und die Schul-
den für veräußert erklärt würden.
Dem gerichtlich auf flüchtigem Fuße sich befin-
denden Beklagten Kaver Reichert wird diese Vor-
ladung hiermit bekannt gemacht.
Wertheim, den 9. Oktober 1849.
Großh. bad. Stadt- und Landamt.
Dr. P u c h e l t.

G. 391. [33]. Nr. 31,134. Ettenheim. (Vor-
ladung.)
In Sachen
des Apothekers Matthias Düng in
Steinbach, A.,
gegen
Apotheker Albert Düng in Rippen-
heim, B.,
Forderung betr.,
erhob Kläger gegen den Beklagten folgende Klage:

Am 13. März 1842 habe er dem Beklagten sein
Haus mit der Apotheke übergeben. Es sey darüber
zwischen ihm und dem Beklagten ein Prozeß entstan-
den, dieser sey am 2. März 1846 durch Vergleich er-
ledigt worden und im §. 2 dieses Vergleiches habe
Beklagter ihm 500 fl. baar versprochen und ihm eine
jährliche Rente von 700 fl., zahlbar in 1/4-jährigen
Raten, zugesagt. Der Beklagte habe seit dem 1. Ja-
nuar 1845 mit der Auszahlung theilweise im Rück-
stande und schulde ihm nach Abzug der geleisteten
Zahlungen im Gesammtbetrage von 727 fl. 43 kr. für
die Zeit vom 1. Januar 1845 bis 1. Oktober d. J.
nach der übergebenen spezialisirten Rechnung noch
591 fl. 11 kr.

Weil der Beklagte notorisch landesflüchtig ist, so
bittet er um öffentliche Vorladung desselben und um
Urtheil, daß der Beklagte unter Verfallung in die
Kosten für schuldig erklärt werde, die eingelagerten
591 fl. 11 kr.

binnen 14 Tagen
bei Zwangsvernehmung zu bezahlen.
B e s c h l u ß.
Wird Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung auf
Dienstag, den 20. November d. J.,
früh 8 Uhr,
anberaumt und der Beklagte mit der Auflage vorge-
laden, in der Tagfahrt seine Vernehmung abzu-
geben, widrigenfalls das Thatbeständige der Klage für zu-
gestanden und jede Einrede für veräußert erklärt würde.
Dieses wird dem flüchtigen Beklagten an Einpä-
nigungsstätt auf diesem Wege eröffnet.
Ettenheim, den 15. Oktober 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Himmelfach.

vd. Pinterstich,
Alt jur.
G. 520. [31]. Nr. 28,962. Mosbach. (Ver-
sammlungserkenntniß.)
In Sachen
Karl Meißner in Aglasterhausen
gegen
den prakt. Arzt Dr. Müller von da,
p. deb.
Da die Klage nach L. R. S. 1650 ihre rechtliche Be-
gründung findet, der Beklagte aber in der heutigen
Tagfahrt ausgeblieben ist, nachdem er dazu nach der
vorliegenden Beurkundung gehörig vorgeladen war,
wird auf Anrufen des Klägers nach Ansicht der §§. 253,
311 und 169 der P. D. durch
V e r s ä m m l u n g e r e k k n n i s s
zu Recht erkannt:

Es sey der Beklagte schuldig, an Kläger binnen
14 Tagen und bei Zwangsvermeidung der Pfänd-
streckung 129 fl. nebst 5% Zinsen vom 29. Sep-
tember l. J. zu bezahlen und die Kosten zu
tragen.
B. R. B.
Dem flüchtigen Beklagten wird dies hiermit eröffnet.
Mosbach, den 26. Oktober 1849.
Großh. bad. Bezirksamt Neudenau.
V o d e m ü l l e r.

vd. Bisl, A. i.
G. 519. [31]. Nr. 28,961. Mosbach. (Ver-
sammlungserkenntniß.)
In Sachen
Karl Walter von Aglasterhausen
gegen
prakt. Arzt Dr. Müller von da, p. deb.
Die Klage ist nach L. R. S. 1728 und folgende recht-
lich begründet.
Da der Beklagte in der heutigen Tagfahrt nicht er-
schien, obgleich er nach der vorliegenden Beurkundung
ordnungsgemäß vorgeladen war, so wird nach An-
sicht des §. 253, 311 und 169 der P. D. auf klägeri-
sches Anrufen durch
V e r s ä m m l u n g e r e k k n n i s s
zu Recht erkannt:

Der Beklagte sey schuldig, an Kläger binnen
14 Tagen und bei Zwangsvermeidung
250 fl. 30 kr. nebst 5% Zinsen vom 29. Sep-
tember l. J.
zu bezahlen und die Kosten zu tragen.
Von Rechts wegen.
Dem flüchtigen Beklagten wird dies hiermit eröffnet.
Mosbach, den 26. Oktober 1849.
Großh. bad. Bezirksamt Neudenau.
V o d e m ü l l e r.

vd. Bisl.
G. 506. [31]. Nr. 15,745. Eppingen. (Dienst-
antrag.) Die Aktuarstelle bei dem ersten Beamten
ist dahier in Erledigung gekommen, und soll in einem
Bewerbsverfahren besetzt werden. Der eintretende
Aktuar hat nebst seinem Dienst in Verwaltung ge-
sachsen auch die Registrator zu führen. Mit dieser
Stelle ist ein fester Gehalt von 450 fl., der jedoch, je
nach den Leistungen und der Brauchbarkeit im Allge-
meinen, bis auf 500 fl. und noch mehr erhöht werden
kann und den gewöhnlichen Nebengebühren ver-
bunden.
Diejenigen Herren Amtskandidaten, welche große Ge-
wandtheit in ihrem Fach nachweisen können, werden
eingeladen, unter Anschluß ihrer Zeugnisse dahier sich
zu melden.
Eppingen, den 26. Oktober 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
M ü l l e r.

G. 467. [22]. Eberbach. (Dienstantrag.)
Durch die Beförderung untesers diest. Aktuar
ist dessen Stelle frei geworden, welche alsobald wieder
besetzt werden soll. Auch kann ein brauchbarer Kanzlei-
gehilfe bei uns Beschäftigung finden.
Eberbach, den 26. Oktober 1849.
Großh. bad. Amtsdirektorat.
F r a n k.

G. 375. [33]. Nr. 29,198. Säckingen. (Dienst-
antrag.) Die Stelle eines mit 500 fl. besoldeten
Rechtspraktikanten beim hiesigen Bezirksamt ist offen
geworden, und soll sogleich wieder besetzt werden.
Man schreibt dieselbe zur Bewerbung aus mit dem,
daß den Anmeldungen die Zeugnisse über Befähigung
und bisherige Beschäftigung beigegeben seyn müssen.
Säckingen, den 24. Oktober 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
L e i b e r.

G. 418. [33]. Karlsruhe. (Dienstantrag.)
Bei unterfertiger Stelle kann ein geübter Rechts-
praktikant gegen einen Jahresgehalt von 600 fl. auf
einige Zeit Beschäftigung finden, und der Eintritt so-
gleich geschehen.
Den Anmeldungen der Lusttragenden sind die Zeug-
nisse beigezugeben.
Karlsruhe, den 27. Oktober 1849.
Ministerium der Finanzen.
R e g e n a u e r.
vd. Pfeifflicher.